

Gerechter der Völker: P. Dr. Heinrich Middendorf

Einer der vielen Unbekannten, die in der Nazizeit Juden gerettet haben, ist Pater Dr. Heinrich Middendorf (vgl. FrRu NF 3/1995, 185-195). Als erster deutscher Priester wurde ihm posthum die Ehre zuteil, als Gerechter der Völker in Yad Vashem (Israel) geehrt zu werden.

An der Feierstunde in Stegen, wo Pater Middendorf als Hausoberer während des Krieges lebte, nahmen zahlreiche Gäste teil: als Vertreter der israelischen Botschaft waren Gesandter Avraham Benjamin und Gisela Kuck anwesend, als Vertreter des religiösen Lebens Weihbischof Wolfgang Kirchgäßner und Landesrabbiner Benjamin Soussan. Von den Vertretern der israelischen Botschaft nahm P. Dr. Bernd Bothe SCJ in Vertretung die Ehrung entgegen. In einem Diavortrag verstand es P. Bothe, etwas von der Atmosphäre des Hauses zu vermitteln, die diese Rettung möglich machte. Als Vertreter der Geretteten, die zum Teil anwesend waren, richtete Dr. Peter Paepcke an die Schüler, die trotz der bereits begonnenen Ferien geblieben waren, einen eindringlichen und bewegenden Appell, den Anfängen zu wehren.

Der Titel „Gerechter der Völker“ wird an Nichtjuden verliehen, die unter Einsatz ihres Lebens in der Zeit des Nationalsozialismus Juden gerettet haben. Die Auszeichnung erfolgt durch die Verleihung einer Urkunde und einer Medaille. In Yad Vashem wird zu ihrem Gedenken ein Johannisbrotbaum gepflanzt. Ca. 11.300 dieser Bäume zeugen dort von Mitmenschlichkeit inmitten von Unmenschlichkeit. 300 Bäume tragen die Namen deutscher Männer und Frauen. Einer von ihnen ist Frau Dr. Gertrud Luckner, der Begründerin des Freiburger Rundbriefs, gewidmet.

bl

Die „Woche der Brüderlichkeit“ 1995 und das Grußwort des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber

In der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung vom 9. März 1995 nimmt Peter Finkelgruen mit seinem Leitartikel „The same procedure as every year“ die Woche der Brüderlichkeit aufs Korn, da sie durch ihre ewiggleichen Rituale ihren Sinn zu verlieren droht. Ich möchte meine Kritik noch in eine andere Richtung lenken. Wie üblich entbieten Schirmherren

zu solchen Veranstaltungen ihre Grußworte. Ein negatives Beispiel dafür ist das Grußwort des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber. Der Fairneß halber sei es hier vollständig zitiert:

„Das Motto der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit ,1945-1995: Aus der Befreiung leben‘ betrifft uns auf besondere Weise: Das Ende des NS-Regimes bedeutete für Europa keine dauerhafte Befreiung von Schreckensherrschaft und Gewalt. Schon während der historischen Stunde von 1945 verband sich mit der Erleichterung über das Kriegsende die Bitterkeit neuer Unterdrückung: Millionen von Menschen in Ostdeutschland, in Mittel-, Ost- und Südosteuropa wurden ermordet oder vertrieben, für vier Jahrzehnte gerieten Mitteldeutschland und die anderen Satelliten der UdSSR unter die Gewaltherrschaft des Stalinismus. Kaum ein einzelnes Ereignis beschreibt dies deutlicher als die fast nahtlose Weiterführung von NS-Konzentrationslagern wie Sachsenhausen und Buchenwald durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD und seine Kollaborateure. Allein in Sachsenhausen wurden in den Jahren zwischen 1945 und 1950 nach vorsichtigen Schätzungen von ungefähr 50.000 Häftlingen 15.000-20.000 ermordet, unter ihnen der Schauspieler Heinrich George. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich seit ihrer Gründung als Demokratie und als Garant für Freiheit und Menschenwürde bewährt. Die erfolgreiche Wiedervereinigung, unser Engagement für ein einiges Europa, die massive Unterstützung für unsere Nachbarn im Osten, besonders für die Reformpolitik in Rußland, und nicht zuletzt auch der deutsche Beistand für Israel sowie die Hilfe für Flüchtlinge aus aller Welt entsprechen den Grundzügen unserer deutschen Politik. Mit Sorge verfolgen wir dabei, daß die jüdischen Gemeinden in einigen Ländern schwierigen Bedingungen ausgesetzt sind, als ein Beweis neuen Vertrauens, daß Juden bei uns Schutz suchen.

Das Motto ,Aus der Befreiung leben‘ erinnert daran, daß heute, nicht weniger als 1945, Völker der Befreiung von Not und Unterdrückung harren. Der Krieg auf dem Balkan hat mit hunderttausendfachem Mord, mit systematischen Vergewaltigungen, mit Vertreibungen und Okkupation auf grauenhafte Weise deutlich gemacht, wie brüchig der Boden des Friedens ist, auf dem sich die Menschen bewegen – von den Kriegen und Unrechtsherrschaften in anderen Teilen der Welt ganz zu schweigen. Sich dessen bewußt zu sein, schützt uns vor falschem Pathos und mahnt zu Realismus und zu Wachsamkeit. Ich danke der Gesellschaft für Christ-

lich-jüdische Zusammenarbeit, daß sie die Gelegenheit nutzt, heuer mit der Woche der Brüderlichkeit für diesen Gedanken zu werben.“

Es ist 50 Jahre her, daß Auschwitz befreit wurde, aber dieses Grußwort mogelt sich um Auschwitz herum. Es spricht von Konzentrationslagern in Deutschland, von Sachsenhausen und Buchenwald, die vom NKWD weitergeführt wurden und in denen ca. 15.000-20.000 (deutsche) Häftlinge zu Tode kamen.

Ein solches Grußwort mag vielleicht für eine Sudetendeutsche Landsmannschaft akzeptabel sein, für eine Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist es als inakzeptabel anzusetzen. Bedauert werden nur die Vertreibung von Deutschen und die Situation von „Mitteldeutschland“ (!) unter der Gewaltherrschaft des Stalinismus. Kein Wort über ca. sechs Millionen Juden, für die es keinen Tag der Befreiung gab. Kein Wort für die überlebenden Juden in Bayern, wo die alliierten Armeen 18.000 Juden bei den Todesmärschen befreiten.

Hier wird gezielt ein Element Geschichte weiter projiziert, durch ein anderes ersetzt, was sich eine Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit nicht bieten lassen darf. In Regensburg gab es bewußt keine Veranstaltungen zur Woche der Brüderlichkeit 1995. Es waren Schulklassen in der Synagoge, aber nicht als Forum unter solchen politischen Vorgaben.

Jüdisch-christliches Gespräch lebt prinzipiell von Ehrlichkeit, es kann sich keine Halbwahrheiten oder Lügen leisten. Die Mahnung zu „Realismus und zu Wachsamkeit“ möchte ich an Dr. Stoiber selber richten. Es liegt auch an den bayerischen Gesellschaften, ob sie jede Augenwischerei sich unterjubeln lassen – the same procedure as every year!

Andreas Angerstorfer